Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Dieses Blatt erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennige

Die einspaltige Inseratzeile für Inserenten von Polkwitz u. nächster Umgegend Millimeter 3 Pf., für auswärtige 5 Pf., Reklame Millimeter 25 Pfg., Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pfg., Inserate m. schwierigem Satzbau 50% Zuschlag Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkorden oder bei Konkurs fällt Rabattbewilligung fort

Redaktion, Druck, Verlag Paul & Walter Bruckſch, Buchdruckerei Polkwitz
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch Polkwitz, Lübenerstr. 3
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises
Postscheck-Konto: Breslau Nr. 7596
Fernruf: Amt Polkwitz Nr. 27. Telegramm-Adresse: Stadtblatt Polkwitz
Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr

Nr. 98 | **Mittwoch, den 9. Dezember 1925** | **43. Jahrgang**

Die heutige Nummer umfaßt einschließlich der Beilage 12 Seiten.

Deutschlands Wirtschaftskrise.

Während sich die außenpolitische Lage Deutschlands durch die Regelung der Reparationsfragen im Vorjahre, durch Locarno in diesem Jahre entscheidend gebessert hat, ist die wirtschaftliche Lage im Verlauf dieses Jahres zunehmend schlechter geworden. Man schlägt keinen voreiligen Alarm mehr, wenn man von einer Wirtschaftskrise in starkem Maße spricht. Die Anpassung an eine peinliche Kalkulation, die endgültige Ueberwindung bequemer Einstellungen aus der Inflationszeit, der vielfach schlechte Gebrauch, den die Wirtschaft von den Inflationsgewinnen gemacht hat, alles das fügt sich zusammen zu ernsten Krisen. Kennzeichnend war für diese Entwicklung der Zusammenbruch des größten Inflationskonzerns, des Hauses Stinnes, dem nicht einmal die Vermögenswerte bleiben werden, die schon vor Kriegsbeginn vorhanden waren.

Wir haben nun seit zwei Jahren die Notenpresse stillgelegt. Aber auch noch nach zwei Jahren kann die Stabilisierungskrise hoch gehen, und dazu kommen neue Gefahren, die wir auch ohne Währungswechsel hätten bestehen müssen. Diese neuen Gefahren sind die allgemein europäische Produktionskrise, die bei der Kohle begonnen hat und das Gegenbild zu dem früheren Warenhunger bildet. Aus dieser Produktionskrise folgt die Notwendigkeit einer Umstellung der Produktion, und es geht dabei nicht ab ohne Abstoßung von Produktionsstellen, die der Zeit nicht mehr gewachsen sind. Nun liest sich dies in der Theorie sehr schön und glatt, aber in der Wirklichkeit bedeutet das neues Elend für so und so viele Familien, Verlust der Arbeitsmöglichkeit und des Einkommens für Menschen, die durchaus nicht als kranke Teile der Wirtschaft angesehen werden dürfen. Eine Zielfrist hat für diese Entwicklung der Ministerialdirektor Dr. Schäffer vom Reichswirtschaftsministerium gesetzt. Er meinte, daß wir die Anpassungskrise spätestens im Sommer des Jahres 1926 überwunden haben werden. Immerhin eine lange und für viele Mitbürger schmerzliche Epoche.

Die Ziffern, die der genannte Redner als Krankheitsbild der Wirtschaftskrise angab, sind traurig genug. Von 300 000 Arbeitslosen am 15. Oktober kamen wir auf 363 000 am 1. November und auf 470 000 am 15. November: es besteht leider keine Aussicht, daß im Dezember sich die Ziffer nicht weiter erhöhen wird, auch nur diese Ziffer stabil bleibt! Im Monat Januar 1924 gab es 29 Konkurse, welche Zahl bis Mitte 1924 auf 395 stieg. Im Januar 1925 waren es schon 796, im September 914, im November 1925 gar 1300. Die Zahl der Wechselproteste stieg von 2691 im März auf 5406 im November 1925. Allein die laufenden Wechsel der Landwirtschaft beziffert man auf rund eine halbe Milliarde.

Es ist selbstverständlich, daß man bei aller Erkenntnis, daß es sich hier um einen Zwangsablauf handelt, nicht ruhig zusehen kann, denn durch die Krise werden auch Unternehmungen mitgerissen, die keineswegs entbehrlich oder unzeitgemäß sind. Es handelt sich ja auch um eine Kreditkrise und vor allem um das Problem der richtigen Kreditverteilung. Es ist keineswegs sicher, daß die vorhandenen Kreditmöglichkeiten so zweckmäßig disponiert werden, daß der gesunde Teil der deutschen Wirtschaft nach der Maßgabe des heute Möglichen geschützt wird. Darum ist zu begrüßen, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht Lockerung der Kreditkontingentierung zugesagt, allerdings gleichzeitig alle Hoffnungen auf eine Ermäßigung des Reichsbankdiskontes zerstört hat. Angesichts der soeben erfolgten starken Erhöhung der englischen Bankrate von vier auf fünf Prozent wäre ohnehin bei den starken Anforderungen an den deutschen Kapitalmarkt zum Jahreswechsel an eine Herabsetzung der Reichsbankrate nicht zu denken gewesen. Umsomehr muß die Wirtschaft ihr Lebensrecht dahin geltend machen, daß ihr von allen nur irgendwie vermögenden Stellen reichlich und bereitwilligst Kredite gegeben werden; die noch immer nicht gesenkten Ziffern des Steuer-Aufkommens in Reich und Ländern sprechen einer solchen Bereitwilligkeit der Wirtschaft zu helfen, geradezu Hohn. Solange die Steueraufstapelungspolitik fortgesetzt wird und die Steuerschraube nicht zurückgedreht wird, ist an normale Funktion von Wirtschaft und Industrie nicht zu denken. Die Wirtschaftskatastrophe, der bereits die ersten und besten deutschen Unternehmungen anheim zu fallen drohen, kann nur zurückgedämmt werden durch sofortige Milderung der steuerlichen Lasten, durch straffste Rationalisierung des staatlichen Apparates und der staatlichen Betriebe, durch möglichste Beschleunigung der abzuschließenden Handelsverträge mit Frankreich und Polen.

In Anbetracht des Verständigungswillens der politischen Führer Frankreichs und Deutschlands kann es nicht besonders schwer fallen, von den höchsten Staatsstellen aus gemeinsam Grund- und Richtlinien festzusetzen, innerhalb deren sich die fortzuführenden Handelsvertragsverhandlungen zu bewegen haben. In der letzten Zeit haben sich auch die Stimmen gemehrt, die zu einer Verständigung mit Deutschland rieten. Es wäre ein Zeugnis von interessenpolitischer Engstirnigkeit und wirtschaftspolitischer Kurzsichtigkeit, wenn unter solchen Umständen ein deutsch-polnisches Handelsabkommen nicht zu erreichen wäre. Freilich ist dazu nötig, daß nicht wie bisher Sondergruppen ausschließlich das Wort gelassen wird. Gerade diese Wirtschaftskrise zeigt, daß wir diese Krankheit nicht mit den Rezepten einer von kurzsichtigem Berufsegoismus geleiteten Hochschutzzollpolitik heilen können.

Vor zehn Jahren

6. Dezember. Balkan: Nördlich Berane die montenegrinische Hauptstellung bei Suchodol erstürmt.

7. Dezember. Bei Auberive und Souain (Champagne) französische Stellungen erstürmt. — Balkan: Ipek durch die Oesterreicher' Ochrida und Demir Kapu durch die Bulgaren erobert. Bulgarischer Angriff gegen die ganze englisch-französische Front.

8. Dezember. Balkan: Die Montenegriner nördlich Berane geschlagen. Die englisch-französische Front durchstoßen, Rückzug der Feinde südlich der Linie Rabrowo—Walandowo und jenseits Kozru-Dere.

10. Dezember. Abberufung des deutschen Marine-Attaches Boy-Ed und des Militärattaches von Papen aus Washington auf Ersuchen der amerikanischen Regierung. — Französische Angriffe bei Souain (Höhe 193) gescheitert. — Russische Angriffe nördlich der Eisenbahn Kowel—Sarny und nördlich Czartoryst zusammengebrochen.

11. Dezember. In Nordostmontenegro Koritza und Rozaj besetzt. Die englisch-französischen Truppen beiderseits des Wardar in der Richtung Gewgheli—Doiran zurückgetrieben. — Englische Vorstellungen bei Kut el Amara von den Türken erobert.

12. Dezember. Struga, Gewgheli und Doiran von den Bulgaren erobert; die englisch-französische Armee (Sarrail) aus Mazedonien vertrieben, zieht sich in Richtung Saloniki auf griechisches (neutrales) Gebiet zurück.

Die deutsch-polnischen Verhandlunge

Der polnische Ministerpräsiden Graf Skrzynski wies in einer Unterredung darauf hin, daß die Bereinigung der wirtschaftlichen Differenzen zwischen Deutschland und Polen im Geiste von Locarno erfolgen müsse. Es sei nicht notwendig, sogleich die ganze Zahl der Hunderte von Zollpositionen durchzuberaten und festzusetzen. Man könne seine Anstrengungen auf 10 bis 20 der wichtigsten Positionen beschränken. Wenn ein Definitivum nicht möglich sei, könnte ein Provisorium die Grundlage für den Wirtschaftsfrieden zwischen den beiden Staaten herstellen. — (Polens Ministerpräsident gebührt Anerkennung, daß er mit seinem Vorgehen einer vernünftigen Verständigung der beiden Nachbarstaaten die Wege ebnet. D. Red.)

Der Rücktritt der Reichsregierung

(Amtlich.) Die Reichsregierung beschloß in der Sonnabend-Sitzung einstimmig, dem Reichspräsidenten den Rücktritt zu überreichen. Reichskanzler Dr. Luther überbrachte nachmittag um 6 Uhr dem Reichspräsidenten das Rücktrittsgesuch der Reichsregierung. Der Reichspräsident nahm den Rücktritt entgegen und ersuchte den Reichskanzler und die Reichsminister bis zur Neubildung der Regierung die Geschäfte weiter zu führen. — In der Kabinettssitzung des Vormittags erledigte das Kabinett eine Reihe wirtschafts- und sozialpolitischer Angelegenheiten. Es wurde ein Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaus verabschiedet, der enthält: 1. Bestimmungen über einen Vergleich zur Abwendung des Konkurses unter Aufhebung der Verordnung über die Geschäftsaufsicht; 2. Vorschriften gegen die Ausbeutung bei der Vergebung von Aufträgen im Wege der Ausschreibung; 3. Beseitigung der Ausnahmestellung der Zwangsorganisationen, die bisher nach der Kartellverordnung den Einwirkungsmöglichkeiten der Reichsregierung und des Kartell-Gerichts nicht unterliegen;

4. Bestimmungen, die hinsichtlich der Einwirkungsmöglichkeiten des Staates die Innungen und Innungsverbände den Kartellen in gewissem Umfange gleichstellen; 5. Vorschriften über das Feilhalten von Brot zu festem Gewicht.

Diese gesetzlichen Maßnahmen haben sich bei Durchführung der Preisabbauaktion als notwendig erwiesen. — Ferner beschloß das Kabinett dem Reichsrat die Herabsetzung des Zuschlages für die von den Apotheken vertriebenen Spezialitäten zu empfehlen. Außerdem verabschiedete das Kabinett eine Denkschrift über die Sozialversicherung 1924/25 und eine Darlegung über die Einnahmen und Ausgaben der deutschen Erwerbslosenfürsorge seit dem 1. Juli 1924. — Wie weiter verlautet, haben die Bestrebungen der Reichsregierung auf Herabsetzung der Zinssätze für öffentliche Gelder zu dem Ergebnis geführt, daß sich den Vereinbarungen zur Zinsherabsetzung nicht nur die überwiegende Zahl der Länder vorbehaltlos angeschlossen hat, sondern auch die kommunalen Spitzenverbände, der deutsche Städtetag, der Reichsstädtebund und der deutsche Landkreistag sowie das Geldinstitut des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, die deutsche Girozentrale, die ihm vorbehaltlos beigetreten sind.

Ueber die ersten Besprechungen zur Regierungsneubildung wird berichtet: Sonntag mittag fand ein einstündiger Besuch des Reichstagspräsidenten Loebe beim Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Der Reichspräsident vertritt den Standpunkt, daß versucht werden müsse, eine Regierung auf der breiten Grundlage zu bilden, die von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei reiche. Die Notwendigkeit einer Regierung auf möglichst breiter Grundlage ergebe sich auch aus den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der ständig wachsenden Arbeitslosigkeit.

Am Montag empfing der Reichspräsident in Zusammenhang mit der Regierungskrise die Führer der Reichstagsfraktionen in der Reihenfolge ihrer Stärke. Um 10 Uhr vormittags erschien der sozialistische Fraktionsführer Müller-Franken, um 10.30 Uhr Graf Westarp für die Deutschnationalen, um 11 Uhr Fehrenbach für das Zentrum, um 11.30 Uhr Scholz Deutsche Volkspartei, um 12 Uhr den Demokraten Koch. Nachmittags um 4 Uhr wurde noch Leicht (Bayerische Volkspartei) und um 4.30 Uhr Drewitz (Wirtschaftliche Vereinigung) empfangen. Ueber den Verlauf der Besprechungen wird Stillschweigen beobachtet.

Von Nah und Fern.

Der Mann mit 507 Frauen. In England wurde ein Heiratsschwindler zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er war mit 500 Frauen verlobt und mit 7 gleichzeitig verheiratet. Er hatte über seine sämtlichen Verlobungen und Verheiratungen streng Buch geführt. Man fand bei ihm im Kassenschrank zwar kein Geld, aber nicht weniger als 3700 Liebesbriefe. Er hatte auch ein Verzeichnis sämtlicher Adressen, Namen und Kosenamen seiner Bräute und Gattinnen sowie seiner eigenen Decknamen, unter denen er seine Opfer besuchte. Er gab sich gern für einen Witwer mit zwei Kindern aus, womit er offenbar am meisten Erfolg hatte. Uebrigens ist er 64 Jahre alt und nichts weniger als ein Adonis.

Lokales.

Polkwitz, den 8. Dezember 1925

Der kupferne Sonntag,

der als erster der drei geschäftefreien Sonntage vor Weihnachten von Stapel ging, machte seinem Namen alle Ehre. Reges Treiben durchflutete den Nachmittag unsere Stadt, und schwerbepackt sah man Männlein und Weiblein gegen Abend ihren heimischen Penaten zustreben. Hauptsächlich die Mode- und Konfektionsgeschäfte hatten lebhaften Betrieb. Geschäfte machten in erster Linie diejenigen Läden, die in unserer ersten Weihnachtsnummer ein Inserat aufgegeben hatten. Verschiedene wollen „sparen", d. h. sie geben kein Inserat, sparen dabei aber am falschen Ende, denn ein und wenn noch so kleines Inserat macht sich stets bezahlt. Wer in der zweiten Weihnachtsnummer noch ein Inserat aufgeben will, der tue dies bald. Schluß der Inseraten-Annahme: Donnerstag 7 Uhr.

Die Miete des neuen Jahres. Nach der jetzt im Staatsministerium vorliegenden Novelle zur preußischen Steuernotverordnung steht eine Erhöhung der Hauszinssteuer ab 1. 1. in Aussicht, dieselbe beträgt 5 v. H. der Friedensmiete. Es dürfte also ab 1. Januar mit einer Miete von 87 v. H. der Friedensmiete zu rechnen sein.

Die Hauszinssteuer soll demnächst eine Neuregelung erfahren, wobei leider aber daran nichts geändert wird, daß sie in der Hauptsache den allgemeinen Aufgaben des Staates und der Gemeinde und nicht, wie es sein müßte, lediglich der Herstellung von Wohnungen dient. Vom 1. April 1926 ab soll die Hauszinssteuer nicht mehr ein Vielfaches der Grundvermögenssteuer sein, sondern in ein unmittelbares Zahlenverhältnis zur Friedensmiete gebracht werden. Bei nicht vermieteten Gebäuden soll der ortsübliche Mietszins als Friedensmietwert zugrunde gelegt werden. Mit der Vorbereitung der Neuordnung, die ja eine gesamte Neuveranlagung der Hauszinssteuer erfordert, hat man es diesmal eiliger als wir es sonst in den letzten Jahren bei der Durchführung neuer Gesetze gewöhnt sind. Schon in der nächsten Zeit sollen Vordrucke für diese Veranlagung an die Eigentümer der hauszinssteuerpflichtigen Grundstücke zur Verteilung kommen. Diese Vordrucke sind dann natürlich sorgfältig auszufüllen.

Entschädigung der Schöffen, Geschworenen und Vertrauensmänner. Wie aus einer Verfügung des Preußischen Justizministers hervorgeht, tritt er im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister der Auffassung bei, daß bei Bemessung der Dauer der Dienstleistung der Schöffen, Geschworenen und Vertrauensmänner die auf die Reise verwendete Zeit mit einzurechnen ist.

Die Auslosung der Schöffen bei dem Glogauer Gericht hat stattgefunden, und sind ausgewählt worden, u. a.: Tierarzt Bernhard, Polkwitz; Gutsbesitzer Beyer, Dammer; Gemeindevorsteher Ismer, Hainbach. — Als Hauptschöffe für das Große Jugendgericht wurde Gastwirt Emil Hoch aus Tarnau gelost.

Die Sonntagsrückfahrkarten zum diesjährigen Weihnachtsfeste gelten vom 23. Dezember mittags 12 Uhr bis 27. Dezember. In dieser Zeit können die Karten an jedem Tage zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Der Männergesangverein hält seine Uebungsstunde wiederum Mittwoch abend um ½9 Uhr bei Leidgeb ab.

Der Bürgerverein lädt seine Mitglieder und Freunde zu einer Versammlung nach Leidgebs Lokal auf Donnerstag abend ein. Nebst zwei interessanten Vorträgen sollen lokale Angelegenheiten behandelt werden. (Siehe Inserat).

Das Uebungsschießen des Kriegervereins am Sonntag war leider noch schwächer besucht wie am letzten Mal; nur 7 Kameraden beteiligten sich daran. Als Sieger ging hervor Kamerad Nachler mit 25 und Kamerad Vogt mit 23 Ringen (Zehnerscheibe).

Sitzung des Einzelrichters beim Amtsgericht Polkwitz findet diesen Donnerstag, vormittags 9 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal statt. Zur Verhandlung stehen 4 Sachen.

Dieser Winter sollte eigentlich noch gar nicht anfangen. Kalendermäßig sind wir noch im Herbst. Aber oben, an allerhöchster Stelle, scheint man sich um die Zeitrechnung der Menschen wenig zu kümmern. Wir froren am Freitag und Sonnabend wie im Januar und das Barometer zeigte einen Tiefstand, wie man ihn um diese Jahreszeit selten beobachtet hat, wurden doch an verschiedenen Stellen eine Temperatur von minus 15 Grad festgestellt. Aber Sonntag nachmittag wurde es etwas angenehmer, wenn auch den Wanderer abends ein strammer Nordwind um die Nase wehte. Unsere Rodelbahn in den Tongruben wies von Donnerstag bis Sonnabend Hochbetrieb auf, während Sonntag der Betrieb wegen Schneemangel abgebaut wurde, sehr zum Bedauern der Rodelliebhaber; die Schlittschuhläufer aber auf dem Unterteich weiterhin gesunden Sport treiben können. Am Montag früh sah man unsere Gastwirte und Fleischermeister sich auf dem Eise unseres Mittelteiches tummeln; als Aktionäre der Eisgenossenschaft sägten sie Eis, schleppten dasselbe ans Ufer, wo es von Arbeitswütigen auf Wagen in den alten Eiskeller der ehemaligen Stadtbrauerei gefahren wurde. — Diese Kältewelle erstreckt sich über ganz Deutschland. Aus dem Schweizer Jura wird eine Kälte von 30 Grad gemeldet, während im westlichen Deutschland der Schnee bis zwei Meter hoch liegt. Der Auto- und Wagenverkehr ist dort vollkommen lahmgelegt, während der Eisenbahnverkehr große Störungen erleidet. In dem Dorfe Dörrbach war ein Haus so eingeschneit, daß der Besitzer mit einem Horn Notsignale gab, damit ihn die Dorfbewohner herausholen konnten. Hirsche und Rehe kommen bis mitten in die Dörfer, weil sie auf den Feldern keine Nahrung finden können. — Infolge Vereisung ist die Oderschiffahrt fast ganz eingestellt worden. Der Finowkanal ist oberhalb Eberswalde wegen Eisganges gesperrt. Ebenso herrscht im Stettiner Haff starkes Eistreiben, sodaß die dort liegenden Segelschiffe nicht ausfahren können. Auch auf der Ostsee zwischen Rügen und Stralsund ist starkes Treibeis, sodaß die Schiffahrt behindert und Bergungsdampfer bereits Schiffe befreien mußten. — Die an dem Eisfrachtverkehr beteiligten Reedereien haben mitgeteilt, daß sie infolge der starken Eisbildung ihren Betrieb einstellen. Auch die Binnenschiffahrt auf der Ems ist geschlossen und das Befahren der Nordseeküste mit kleineren Segelschiffen ist unmöglich.

Herabsetzung der Lohnsteuer. Im Finanzministerium wurde eine Herabsetzung der Lohnsteuer beschlossen. Der steuerfreie Lohn wurde von 80 Mk. auf 100 Mk. heraufgesetzt.

Neuerungen bei der Post. Drucksachen in Kartenform, sowohl einfache, wie doppelte, kosten ab 1. Dezember statt 5 Pfennige nur noch 3 Pfennige, auch wenn sie Aenderungen und Zusätze handschriftlicher Art enthalten, wie sie für Teildrucksachen zugelassen sind. Zeitungen und Zeitschriften oder Abschnitte aus solchen bis zu 50 Gramm Gewicht werden auch dann wieder zu 3 Pfennigen befördert, wenn darauf handschriftliche Anstriche oder Durchstreichungen vorgenommen sind.

Die teuren Kohlen. Die deutschnationale- und Zentrums-Reichstagsfraktion verlangt von der Regierung Maßnahmen zur Abwehr der englischen Kohlenkonkurrenz, da infolge mangelnden Absatzes die deutschen Kohlenzechen im Rheinland und in Westfalen starke Betriebseinschränkungen vornehmen mußten. Die Bevorzugung der englischen Kohle ist aber vor allem dadurch begründet, daß der Inlandspreis der deutschen Kohle 20 bis 50 Prozent über dem Auslandspreis liegt. Die Absatzstockungen sind also die Folge falscher Preispolitik.

Hingerichtet wurde in Glogau am Freitag auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses die Dienstmagd Schuschel aus Sagan, die wegen Ermordung ihrer Arbeitsgenossin und wegen einer weiter zurückliegenden Ermordung ihres unehelichen Kindes zum Tode verurteilt worden war. Die Verurteilte ging ruhig und gefaßt in den Tod.

Der Leiter des Lübener Finanzamtes, der Regierungsrat Dr. Rathey ist aus dem Staatsdienst ausgetreten und hat sich in Lüben als Rechtsanwalt niedergelassen.

Ein Pferd für 25 Zigaretten. Der Landwirt Heinrich Schwarck aus Delbrück hatte schon einige Male versucht, ein nicht ganz fehlerfreies Fohlen zu verkaufen. Zuletzt wollte er es verschenken, hatte aber noch Glück und tauschte es an den Landmann Christian Schlidt aus Delbrück gegen — 25 Zigaretten! — auch ein Zeichen der Zeit.

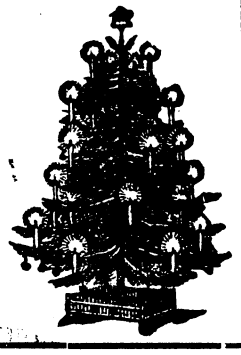
Ein „Falschmünzer", der reichlich belohnt wurde. Wie der bekannte dänische Zeitungsverleger Carl Aller sich das Geld zur Herausgabe seiner ersten Zeitung verschaffte, darüber berichten dänische Zeitungen ein lustiges Stückchen. Aller hatte eine Erfindung gemacht, mit deren Hilfe er eine Hundertkronennote fälschte und diese der Direktion der Nationalbank zusammen mit einer echten präsentierte. Da diese keinerlei Unterschied finden konnte, Aller selbst aber erklärte, daß er die eine selber fabriziert habe, erhielt er den Auftrag, in Zeugengegenwart eine weitere gleiche Hundertkronennote herzustellen. Auch diese war den echten dänischen Hundertkronennoten vollkommen gleich. Aller gab nicht nur das Geheimnis seiner „Notendruckerei" preis, sondern auch Mittel zum Schutz vor Fälschungen. Hierfür erhielt er eine größere Geldsumme, mit der er, der heute einer der bekanntesten dänischen Zeitungsverleger ist, seine erste Zeitung gründete. Mit der „Falschmünzerei" hat er sich selbstverständlich seitdem nie wieder beschäftigt.

Christbäume

zum ständigen Verkauf bietet an

Kanzog,

Polkwitz, Thalerstraße



Donnerstag d. 10. 8,30 Uhr. „Flora"
Junggesellschafts-Abend.
(Lichtbildervortrag)

Freitag, 11. 12. 8,30 Uhr
Konvent.
Vortrag: die Verträge von Locarno!
(Br. Großmeister)

Maskenalbums

Beyer Vobach Ullstein Linda

sind eingetroffen und hält stets auf Lager

Buchdruckerei Polkwitz

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

Meteorologischer Wetterbericht

Krietern, den 7. Dezember 1925

Die mächtige Kaltluftmasse, die uns die erste kräftigere Frostperiode gebracht hat, hat ihren Schwerpunkt nach Südeuropa verlagert. Reste des Kaltluftkissens lagern bes. noch über Mittel- und Süddeutschland, von wo immer noch Temperaturen bis zu —20 Grad gemeldet werden. Bei uns in Ostdeutschland hat sich mildere Luft von Skandinavien durchgesetzt, die zu einem Abklingen der Frostperiode geführt hat. In der Höhe ist es auch bereits über Mitteldeutschland recht warm, Magdeburg meldet heute morgen z. B. —5 Grad, der Brocken dagegen 3 Grad. **Allgemeine Aussichten:** Etwas milder werdend, nur nachts noch leichterer Frost. Stellenweise noch neblig, vielfach aufheiternd.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Dezember 1925

Schwarz-weiß-rot auf dem Rheine wieder gestattet.

Der Unterdelegierte für Schiffahrts-Angelegenheiten in Koblenz teilte mit im Anschluß an die Aufhebung der Verordnung 30 der Rheinlandkommission, daß künftig die Führung der schwarz-weiß-roten Fahne ohne schwarz-rot-gelbe Ecke an Bord der Rheinschiffe durch den interalliierten Binnenschiffahrtsausschuß nicht mehr beanstandet werde.

Besatzungslast der Pfalz.

Die Verstärkungen der französischen Truppen in der Pfalz stellen ein Armeekorps dar. Kaiserslautern hat 3000 Mann, Pirmasens 3500, Neustadt 2600 Mann neue Truppen erhalten.

Die Entdeutschung Süd-Tirols.

Sämtliche deutschen Richter des Landesgebietes erhielten von der Regierung die Aufforderung, sich einen Ort in Alt-Italien als weiteren Amtssitz zu wählen.

Weitere Steigung der Getreide-Preise.

Die Getreide-Haussee hat in Rotterdam, Liverpool und Chikago ihre Fortsetzung gefunden. In Liverpool betrugen die Schlußgewinne für Weizen und Roggen etwa 8 bis 10 Schilling. Doppelt hoch war die Preisgewinnspanne in Chikago. Die steigenden Notierungen lassen eine internationale Knappheit für Getreide für die Wintermonate mit Bestimmtheit erwarten.

Produktenbörse

Tägliche amtliche Notierungen (für 100 kg) in Goldmark)
Breslau, den 7. Dezember 1925

Getreide:	5	7	Oelsaaten:	4	7
Weizen neuer	21.80	21.80	Hanfsam.	—	21
Roggen, neuer	15.80	15.80	Leinsamen	—	34
Hafer „	15.00	15.00	Mohn (blau)	—	98
Braugerste „	18.00	18.00	N. Raps (Winter)	—	33
Neue Wintergerste	15.50	15.50	Senfsamen	—	64
Futtergerste	—	—	Speisekartoffeln, rote und weiße		1,30

Vor einer neuen Offensive Abd el Krims.

Abd el Krim steht im Begriffe, die Offensive gegen die Spanier wieder aufzunehmen. Schon seit einigen Tagen wird hinter der marokkanischen Front ungewöhnliche Bewegung beobachtet. Das spanische Oberkommando hat alle Maßnahmen getroffen, um einem Angriff der Rifleute durch einen Gegenangriff zu begegnen. — Nach Meldungen aus Larache ist um die Position bei Fez ein heftiger Kampf im Gange. Große Bombardements finden gegenwärtig bei Astar statt, wo große Ansammlungen von Kabylen gemeldet werden. Artillerie und Flugzeuge halten die Kabylen im Schach.

41 Tage ohne zu essen. Das Mitglied der Chicagoer Universität, der biologische Forscher Frederic Hoelzel hat soeben eine Fastenzeit von 41 Tagen beendet. Das ist der höchste bisher erreichte Hungerrekord, den man kennt.

Unerwartete Prohibitionswirkungen. Die amerikanischen Prohibitionsgesetze, die ursprünglich einen starken Rückgang des Alkoholismus in Amerika zur Folge hatten, scheinen in letzter Zeit so gut wie unwirksam geworden zu sein. Auf Grund der Polizeirapporte aus 350 Städten ist festgestellt worden, daß im Jahre 1924 in diesen Städten 498 752 Verhaftungen wegen Trunkenheit vorgenommen werden mußten, während die entsprechende Zahl für 1914 nur ganz unbedeutend höher ist, nämlich 506 737. Noch bedenklicher sind folgende Ziffern: Zwischen 1916 und 1919 betrug die Zahl der wegen Trunkenheit beanstandeten Chauffeure in Newyork 161. Im Jahre 1924 belief sich ihre Zahl jedoch auf 944. In einzelnen Städten, so in Mineapolis, Atlanta und Oston, sind die Trunkenheitsfälle von 1914 bis 1924 um 364, beziehungsweise 500 und 916 Prozent gestiegen. Im Jahre 1918 sind die Prohibitionsgesetze in Kraft getreten. Gegenüber den vorstehend genannten Ziffern muß man sich wirklich fragen, ob sie zu etwas gut und nicht vielmehr ein Schlag ins Wasser waren.

Gedenkt der hungernden Vögel!

Wald und Flur sind jetzt mit einer Schneedecke überzogen. Damit sind auch für unsere Standvögel die Tage der Lust und Freude vorüber und die Tage der Not und Entbehrung haben ihren Einzug gehalten. Unsere Zugvögel sind zur Nahrungsaufnahme nach dem Süden gezogen, unsere Standvögel sind uns treu geblieben, weil sie in der Zeit der Winternot auf die Hilfe edeldenkender Menschen bauen, die ihnen das tägliche Brot reichen werden. Unsere befiederten Lieblinge sollen sich nicht getäuscht haben. Wir wollen ihnen das Dasein erleichtern, in dem wir ihnen Futterstellen errichten, die an keinem Fensterbrett und in keinem Hausgarten fehlen sollten. Man halte die Kinder fleißig zur Fütterung der Vögel an. Der Anblick einer von Vögeln umschwärmten Futterstelle wird seinen guten Eindruck auf das Gemüt der Kinder nicht verfehlen. Sehr zu empfehlen ist die Aufstellung eines Futterhäuschens im Garten. Besonders dankbar sind unsere Lieblinge für ölhaltige Sämereien wie Hanf, Mohn und Leinsamen. Namentlich die Meisen und Spechte lieben diese Sämereien. Aber auch ungesalzene Speckstückchen und Talg sowie Speckschwarten, an denen noch Fett sich befindet, sind gerade den Meisen willkommen. Auch Krumen von Weißbrot sind genehm, dagegen muß naßgewordenes Schwarzbrot als den Vögeln schädlich unbedingt von der Futterstelle fern gehalten werden. Rübsamen wird verschmäht. Bei Futterstellen in den Gärten und Anlagen muß man scharf auf die Katzen aufpassen.

„Ihr Menschen helft, groß ist die Not
in diesen harten Tagen.
Vergeblich suchen wir nach Brot, o hört,
hört unser Klagen.
Kehrt dann zurück die Lenzesluft, scheint
warm die Sonne wieder,
Dann wollen wir aus voller Brust, Euch
singen unsere Lieder!"

Aus der Nachbarschaft.

Eine neue Brandstiftung in Mathildau. Nachdem erst in der vorigen Woche die mit Erntevorräten gefüllte Scheune eines Besitzers von Brandstiftern angezündet worden war, erscholl Sonntag abend erneut Feueralarm. Es brannte die massive Scheune des Rittergutsbesitzers Kubsch, die nach den einwandfreien polizeilichen Feststellungen in Brand gesteckt worden ist. Die Scheune hatte eine Länge von 40 Metern und eine Breite von 16 Metern. Das Feuer hatte beim Eintreffen der Ortswehr schon solche Ausdehnung angenommen, daß eine Rettung der Scheune, die außer dem größten Teil der Ernte mehrere wertvolle landwirtschaftliche Maschinen barg, unmöglich war. Die nach und nach an der Brandstelle eintreffenden Nachbarwehren aus Skeyden, Kosiadel und Kuttlau beschränkten sich auf die Erhaltung der Nachbargebäude.

Eingefrorene Bremsen an polnischen Schnellzügen. Der D-Zug von Krakau nach Danzig, der mit großer Geschwindigkeit in den Dirschauer Bahnhof einlief, war nicht in der Lage, zu halten, da die Bremsen eingefroren waren. Der Fahrdienstleiter hatte noch die Möglichkeit, den Zug auf ein freies Gleis zu bringen, wo er allmählich zum Stillstand kam.

Vier Liter Wein in einem Zuge. Um eine an sich irrsinnige Wette zu gewinnen, trank ein Mann in Ofenpest vier Liter Wein. Er begab sich darauf auf die Straße und überfiel einige Faßgänger, die er durch Messerstiche schwer verletzte. Ein Schutzmann, der den Betrunkenen verhaften wollte, erhielt ebenfalls ernste Verletzungen.

empfiehlt **Buchdruckerei Polkwitz,** Lübenerstr.

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich unserer Silberhochzeit entgegengebracht worden sind, sei es an Geschenken, Blumenspenden oder Gratulationen sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Polkwitz, im Dezember 1925

Richard Stumpe und Frau.

M.-G.-V. Mittwoch 8½ Uhr Uebungsstunde bei Leidgeb

Nehme meine Praxis in vollem Umfange wieder auf. **M. Beichert**
Hebammenschwester
Lübenerstraße 1.

Täglich frische
grüne Heringe
und Räucherwaren
jeden Donnerstag
lebend frische
Eisfische
O. Morgenroth Bahnh.-str. 11

Geschenk-Artikel für Damen und Herren
Größte Auswahl!
Buchdruckerei Polkwitz.

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte
Dachenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife.
Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Mohren-Drogerie, (Inh.: Georg Kubatz)
Apotheke (Inh.: Kurt Winkelmann)
Paul & Walter Brucksch (Lübenerst. 3)

Für die vielen uns dargebrachten Glückwünsche nebst Geschenken zu unserem Silberhochzeitstage ist es unser Herzenswunsch, jedem einzelnen auf diesem Wege unsern innigsten Dank zu sagen.

Polkwitz, im Dezember 1925

R. Hanuschke und Frau.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160000 Artikel auf 20000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Die Bände I und II kosten je 30 Mark

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Buchdruckerei Polkwitz
Lübenerstraße 3 :: Fernruf Nr. 27

Bürger-Verein Polkwitz.

Donnerstag, d. 10. Dezember d. Js., abends 8 Uhr

Versammlung

in Leidgebs Vereinsstube

Vortrag des Herrn Hauptlehrer Besser über die außenpolitische Entwickelung Deutschlands vom Westfälischen Frieden bis zu den Napoleonischen Kriegen.

Ferner Vortrag des Herrn Kämmerer Ebel über die Aufwertung der Kriegsanleihen pp.

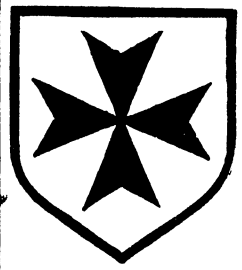
Besprechung von Kommunal-Angelegenheiten.

Fragekasten.

Gäste sind willkommen

Polkwitz, den 7. Dezember 1925

Der Vorstand.



Freitag, 11. Dezember, abends 8³⁰
Flora, kleiner Saal

3. öffentlicher Vortrag

Pastor Dober-Polkwitz

fällt wegen Behinderung des Redners aus.

Landwirtschaftl. Verein Polkwitz

Sonntag, den 13. Dezember 1925, nachm. 6 Uhr

Sitzung

im Hotel „Thronfolger"

Vortrag von Direktor Hermann-Glogau

„Maßnahmen zur Hebung des Kleingrundbesitzers"

Wegen der Wichtigkeit dieses Vortrages in heutiger schweren Zeit darf **niemand** fehlen.

Gäste willkommen! **Schwarzlose.**

Bruno Schramm

Zementwaren- und Dachsteinwerk, Baustoff-Großhandlung.

Dammer b. Polkwitz, empfiehlt

Zement-Dachsteine, Fußbodenplatten, **Zaunsäulen,** Blocksteine, Brücken-Rohre, **Brunnen-Ringe,** 1 Meter laufde. Weite, **Tonwaren,** Tonschalen, Pferde- Schweine-, Kuhkrippen, Steingutfußbodenplatten, **Portland-Zement.** Aeußerst günstige Preise!

Stellen-Anzeigen

(Angebote u. Gesuche,) Pensionsanerbieten und Gesuche usw. f. d. Personalanzeiger des

„Daheim"

vermittelt zu Originalpreisen prompt die **Buchdruckerei Polkwitz**, Fernruf 27 — Die Anzeigenpreise im „Daheim" sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pf. für die einspaltige Druckzeile (7 Silb.), bei Stellengesuchen nur 60 Pf. Gesuchte und Angebotene Pensionen 1.— Mk.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekannter wöchentlich erscheinender Personalanzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Besenruten

mehrere **Waggons zum Selbstschneiden**

gegen schriftliches Höchstgebot bis zum 20. Dez. **gibt ab**

Forstverw. Trebitsch

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Auswurf, Schlaflosigkeit trinke man nur Tee **„OPSI"**

Mohren-Drogerie Polkwitz.

Spazierstöcke

Buchdruckerei Polkwitz

Ich bin aus der Reichsfinanzverwaltung ausgeschieden und habe mich in Lüben als

Rechtsanwalt

niedergelassen

Lüben, den 5. Dezember 1925.

Rechtsanwalt Dr. Rathey, Regierungsrat a. D.

Wir haben uns zu gemeinsamer Ausübung der Anwaltstätigkeit verbunden

Lüben, den 5. Dezember 1925
Breite Strasse 4

Urbach,
Rechtsanwalt und Notar.

Dr. Rathey,
Rechtsanwalt.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Brucksch in Polkwitz

Hierzu 1 Beilage

Bilder und Geschichten

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 49 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1925

Vom Stamm gerissen

Roman von S. Barinkay

(Schluß)

Walter schwieg eine Weile. Er schaute ernst vor sich hin, auf den Boden, atmete ein paarmal auf und sprach dann weiter: »Als man mich genesen erklärte, erschien ich mir alt, müde und verbraucht. Ohne Lebenshoffnung, ohne jede Lebenslust.

Es war Herbst. Man schickte mich an die Luft. Die sollte ihr Wunder wirken an mir. Sie sollte mich wieder lebendig machen, empfindungsfähig, tätig.

Da ich noch leicht ermüdete, setzte ich mich gerne auf eine Bank in den Anlagen, in den windstillen Maximiliansanlagen, und ließ mich von der Sonne bescheinen. Das tat meinem erschöpften Körper wohl und war die erste angenehme Empfindung seit Monaten.

Es war schön, doch meine Seele hob sich nicht. Zu aussichtslos deuchte mir meine Zukunft.

Da schritt eines Tages ein junges Mädchen an mir vorüber. An der Seite einer älteren Dame, ein großes, schlankes Mädchen. Ich sah vorerst nur die Gestalt, die Haltung, den Gang dieses Mädchens, denn es ging in schwerer Trauer und war tief verschleiert. Und wenn ich niemals ihr Gesicht zu sehen bekommen hätte, ich hätte sie dennoch lieben müssen, denn ihre leisgeneigte, schmachtende Haltung, die Weichheit ihres Ganges entzündeten mein Herz.

Aber nach einer Weile sah ich auch das Gesicht.

Die süße Melancholie dieses schmalen, bleichen, edlen Gesichts machte mich erzittern, und ich lebte, weil ich liebte.

Dann begann ich zu arbeiten. Eine Büste wollte ich formen, die deinen Liebreiz trug, um dich immer vor mir zu sehen.

Mein Zustand war weit entfernt von Zufriedenheit, Lebensfreude und Lebensmut.

Denster, mein Freund, wurde ungeduldig, denn er wußte nichts von dieser Liebe.

‚Hergott noch einmal', fluchte er eines Tages, ‚wie lange bleibst du noch so ein Schmachthannes? Wann denn endlich kommt wieder Saft und Kraft in dich? Rüttelst dich nicht auf? Verzweifelst an dir und der Zukunft? Hast keinen Schneid mehr. Bist ein hübscher Kerl, wenn du dich aufrappelst und dein Rückgrat steifst. Heirate doch. Gibt genug Weiber auf der Welt, die Geld haben und keinen Mann. Willst du warten auf einen Glücksfall? Dummheit! Ich weiß, was wir tun! Lassen wir eine Heiratsannonce in die Zeitung setzen, sowie ein Gesuch um einen Mäzen. Vielleicht findet sich was.'

»Sei unser Gast ...« — Nach einem Gemälde von L. Blume-Siebert

Angeblich durch Willenskraft und magnetische Ausstrahlung in Starre versetzte Schlange

Ich wehrte müde und gleichgültig ab. Aber er tat's, heimlich, ohne mein Wissen.

Er kam nach drei Tagen mit etlichen Briefen. Jubelnd kam er.

‚Eine Witwe bietet dir Hand und Vermögen. Nicht ohne! Nimmst du sie nicht, nehm' ich sie, das heißt, wenn sie mich mag. Dann — ein Vater offeriert dir seine Pflegetochter. Auch ganz niedlich. Und ein Rentier will sich modellieren lassen und dich dann in Gnaden in seinem Bekanntenkreise weiter empfehlen, bei gutem Gelingen! Du hast die Wahl, Walter.'

Ich griff nach dem Brief des Mäzenaten. Heiraten? Und auf diesem Wege? Fiel mir nicht ein.

Mein Freund las mir die anderen zwei Briefe vor. Ich horchte auf. Hatte ich doch den Namen gehört, den ich längst verstohlen ausgekundschaftet hatte, den Namen, den mein Genius führte: Hattinger. Kaum konnte ich meine Überraschung nach außen verbergen.

Preyers Versuch mit einem Kaninchen, das etwa zwölf Minuten ohne Bewegung auf dem Rücken lag

Sollte das möglich sein? War der Name nicht eine Afferei des Schicksals?

Ich zog mich an und verschwand zur Verblüffung meines Freundes.

Es gab einen Weg, der zu ihr führte! Und ich war gesonnen, ihn zu gehen, wie immer er auch geartet sein mochte.

Und sie war's! Das Schicksal legte sie mir, dank der Lieblosigkeit und Selbstsucht eines herzlosen, genußgierigen Mannes, wie ein Wunder vor mich hin. Ich durfte nur zugreifen.

Doch ich stellte Bedingungen dem Manne, der einen Schatz von sich schob, dessen Wert er nicht kannte: die erste, daß das Mädchen nie erfahren sollte, auf welchem Weg ich zu ihr gelangt — die zweite, daß ich die weitere Vermittlung ablehnen und nach meinem Geschmack und meinem Gutdünken die Richtung einschlagen durfte — denn ich wollte ein Weib, das mich liebte.

Ich warb um die Liebe des Mädchens, wenn auch nicht völlig Herr meines Willens und von den Umständen gedrängt und von ihrer Verlassenheit und ihrer unendlichen Trauer erschüttert, von meiner eigenen Empfindung und die Sorge getrieben, das Ungefähr, das mir die Geliebte zugebracht, könnte sie mir wieder entreißen, in beschleunigter Weise.

Aber ich mied Lüge und Heuchelei mit ängstlichem Abscheu. Ich täuschte nur, wo ich, geknebelt von anderem Einfluß, täuschen mußte. Es waren wenige, äußerliche Dinge, die mit meinem aufrichtigen und heißen Liebesgefühl für das Mädchen nichts zu tun hatten.

Und ich Glücklicher, ich gewann die Liebe dieses süßen, schwermütigen Kindes.«

Walter holte Atem, ohne den Blick zu heben. Sprach jedoch rasch weiter:

»Ich war wieder voll in das Leben eingetreten. Mit allen Kräften und Gedanken. Und ich, der ich als brotloser Mann, als junger Künstler, nicht nur in unsicherster Lage, sondern sogar noch mit gebrochenem Mute, es nie hätte wagen dürfen, ein junges, zartes Wesen an mich zu binden, ich besaß die Kühnheit in meiner wieder erwachenden Kraft, meiner Braut in jenen Tagen zu antworten: ‚Du kannst die Mitgift zurückweisen.' Das sagte: ich will das Geld nicht, ich will dich! Wenngleich mein Verstand mich belehrte, daß vom moralischen und ethischen Standpunkte aus dieses Geld dir gehörte. Nur eine Minute zauderte ich, denn ich kannte die Not und wußte, wie sie den Menschen zermürbt. Und mein Kind sollte glücklich werden.

Aber ich durfte nicht sprechen! In meiner Lage ganz und gar nicht. Die Achtung vor mir selbst hielt mir den Mund zu. Überdies fühlte ich mich zauberhaft gestählt und glaubte in meiner Liebe, es müsse mir gelingen, durch eigene Kraft allein hochzukommen.

Die verständige, gute Frau, die nicht mehr ist, die das Leben kannte und den zwei jungen Menschen wohlwollte, die redete. Und das Mädchen erfaßte und begriff, was der erfahrene Mund sprach. Und ich atmete erleichtert auf, als ich's erfuhr, denn in mir hatte sich die Befürchtung erhoben, daß mein Frühlingskind kaum zum Kämpfen geschaffen sei.

Wir wurden Mann und Frau.

Ein glückliches, seliges Paar!

Ich doppelt glücklich, denn ich nannte nicht nur das Mädchen meiner Liebe mein eigen, ich fühlte auch als Künstler Boden unter den Füßen.«

Karlas Augen, die im Anfang seines Redens von ihm fort auf den eigenen Schoß sich gesenkt hatten, waren wieder zu ihm zurückgekehrt und ruhten auf seinen Zügen groß und forschend.

Als er schwieg, blieb sie stumm, ohne jede Bewegung.

Da lächelte er bitter.

»Du möchtest wohl zweifeln an dem, was ich da erzählte? Du denkst dir: ‚Ein Märchen, das er zusammengedichtet hat! Ich habe doch die Beweise, und ich bin nicht so dumm.' In drei Tagen kommt Denster mit seiner jungen Frau nach Nizza. Wir fahren hinüber und du kannst fragen, ob es wahr ist oder nicht. Soweit er davon wissen kann! Meine Liebe von vorher verschwieg ich ihm ja auch später. Der Schein war gegen mich gewesen. Er hätte mir's vielleicht — ja wahrscheinlich nicht geglaubt, denn er ist ein trockener und unromantischer Mensch, und darin war ich empfindlich. Ich ließ ihm die Anschauung, die er hatte. Mir war das Wunder zu heilig, das ich da erlebt, und ich war zu stark mit meiner Angelegenheit beschäftigt. — —

Und dann, mein liebes Frühlingskind setzte sich an einem jener Herbsttage einmal auf die Bank, wo ich wie immer saß, und ließ die Augen nicht von dem Denkmal des Gelehrten Justus von Liebig, das zwischen den Bäumen stand. Da fragte ihre Begleiterin erstaunt: Fräulein, was haben Sie nur mit dem alten Herrn? Gefällt er Ihnen so gut?'

Flußkrebse im sogenannten magnetischen Schlaf. (Nach Preyer)

Soll ich dir die Antwort sagen, Karla, die du gabst in trauriger Erinnerung an deine Heimat Halleck? Du weißt sie selbst noch — auch deine Erklärung, daß dir nie ein Mann mit vollem Bart gefallen würde — ‚da man nicht ahnt, was unter dem Haarwuchs sich verbirgt — und der Mensch hat doch die Abzeichen seiner Seele im Gesicht!'

Der Mann, der auf der Bank neben dir mit Herzklopfen saß, hatte einen dichten, braunen Vollbart. Du sahst ihn öfter an — wohl weil er so blaß war und dir bedauernswert erschien. Du wendetest manchmal verlegen deinen Kopf zur Seite, weil dir die dunklen, leidensgroßen Augen zu heiß und sehnsüchtig schauen mochten. Kommt dir keine Erinnerung an den Armen, der den Lebensjammer trug gleich dir?

Als meines Freundes Einfall, den ich erst mißbilligte und dann segnete und trotz allem heute noch segnen muß, dich mir in greifbare Nähe stellte, ließ ich mir den Bart abnehmen. Ich wußte, um meinen Mund konnte nichts Gemeines zum Vorschein kommen, denn mein Inneres war lauter und scheute keinen Blick.«

Moderner »Magier« mit angeblich hypnotisierten Tieren. Übernatürliche Kräfte spielen aber dabei keine Rolle

Das Gesicht der jungen Frau stand in Purpur und wurde gleich darauf weiß wie Schnee bis in den Mund.

Jessen, der ihr Ringen wohl bemerkte, sprach weiter: »Deine Mitgift ist unversehrt, bis auf den Teil, der mit Hattingers und deinem Willen zur Einrichtung eines Heims abgehoben wurde. Sonst zog ich keinen Vorteil daraus, wie es sicher ein Mann getan hätte, der um des Geldes willen eine Frau nahm. Den normalen Mitgenuß an den Zinsen wirst du mir . . .«

»Sprich nicht weiter!«

Sie streckte beide Hände leidenschaftlich abwehrend aus.

Er faßte ihre Hände, faltete sie zusammen und hielt die zitternden Finger mit sanfter Gewalt.

»Und wenn ich gefehlt habe, gefehlt auch dadurch, daß ich über den Anfang meiner Annäherung an dich schwieg — auch nach der Hochzeit, wo ich dir vielleicht alles hätte erzählen sollen und ohne Schaden können — aber nicht, ohne dir in der Erinnerung an deinen Pflegevater aufs neue wehe zu tun, so bin ich nun gestraft genug. Denn ich habe schwer gelitten. Dein Verschwinden hat mich elend gemacht.

Ich wußte, du hattest niemanden, zu dem du flüchten konntest. Und damit fand ich doch wieder Trost darin, daß du dich mit Gepäck von zu Hause entferntest. Aber du warst vielleicht irgendwo — draußen in der Welt — in den Tod gegangen.

Ich erwartete Tag und Nacht Nachricht von dir, daß du noch lebst — oder daß man dich gefunden als Leiche, und wurde darüber ein gebrochener Mann.«

Karla war nach einem Blick in sein stark abgemagertes, ja verfallenes und vergrämtes Gesicht auf den Boden geglitten, kniete vor ihm, legte ihren Kopf in seinen Schoß und weinte.

Er strich ihr über das Haar.

»Liebe,« sprach er wehmütig, »sechs Jahre waren wir glücklich vereint — sechs Jahre in solch enger, inniger, leib- und geistverschmelzender Gemeinschaft — und sie haben dir so wenig Eindruck gemacht, daß du handeln konntest, wie du getan hast.«

Die junge Frau schluchzte laut auf.

»Die Entdeckung war so schrecklich — nach allem, was ich zuvor erlebt und erlitten; mein Selbstgefühl war nahezu vernichtet.«

»Ich weiß,« unterbrach er sie mild. »Aber nun: glaubst du mir? Verzeihst du?«

Sie krampfte sich um seinen Hals und ihre Wange preßte sich mit wilder Innigkeit an die seine.

»Du, du, verzeihe mir! Meine Unüberlegtheit und Flucht — alles, alles — daß du so leiden mußtest um mich! Ich wollte ja tot sein für dich — und das Geld solltest du haben.«

Er schloß ihr den Mund mit sachte drückenden Fingerspitzen.

»Nichts mehr davon! Du kommst nun wieder zu mir?«

Ihre dunklen, glänzenden Augen sprachen, ihre Lippen, die die seinen suchten.

Es war ein Kuß, wie man ihn selten tauscht, nicht in den süßesten Liebesstunden. Eine Verbindung höchster, herzbewegendster und edelster Gefühle, ein geweihter Kuß — ein neues Finden — ein neues Vermählen. —

»Und woher kanntest du meinen Aufenthalt?« fragte sie später.

»Frau Ossanza war meine Erlöserin.«

Mit erstaunter Miene stieg Karla an seiner Seite, von seinem Arm gehalten, die Treppe hinauf.

Gehörte die weißlockige Frau zu jenen, die auch in Seelen lesen können, die sich nicht offenbaren?

Frau Ossanza empfing das Paar mit gespanntem Blick, an den sich rasch ein frohes, fast schelmisches Lächeln schloß.

»Ist das nicht ein lieber Gatte, Frau Karla? Macht die weite Reise, um Sie abzuholen!«

Karla flog auf sie zu, strahlend in ihrer Befreiung von allen Zweifeln und Martern, mit der Beweglichkeit, die das Glück verleiht, und küßte die Hände der alten Dame leidenschaftlich.

»Ich danke Ihnen! Danke von ganzem Herzen! Wie aber konnten Sie wissen . . .«

Frau Betta Ossanza wiegte den Kopf hin und her.

»Da Sie mir Ihr Vertrauen nicht schenkten . . .«

»Es fiel mir so schwer, Walter bloßzustellen —«

»Ah! Und da ich doch eine alte erfahrene Frau bin, die ihre Zeichen kennt, so war ich bald im klaren. Ich holte aus Ihnen heraus, was ich brauchte, nur die Nummer Ihres Münchner Hauses nicht; das, fürchtete ich, würde Ihnen auffallen. Aber die Polizei unterrichtete mich rasch. Und dann mischte ich mich keck und unbefugt ein, auf jede Gefahr hin. Ich hatte Glück: auf der anderen Seite war ebensoviel Jammer wie auf der einen, mir bekannten, und lohte dieselbe Liebesglut, wie ich sie hier unter Schmerz und Verzweiflung niederkämpfen sah. Und jetzt hoffe ich, daß Sie beide, nun glücklich versöhnt und vereint, noch eine Weile unsere lieben Gäste bleiben.«

Walter ließ ihre Hand los, die er mit festem Dankesdruck umspannt gehalten.

»Herrlich wäre es ja, hier noch eine Woche leben zu können, aber meine Frau haben Sie liebenswürdig lange genug beherbergt. Und dann, es ist da noch etwas anderes, was vielleicht unsere Entschlüsse für die nächste Zeit beeinflussen wird. Vielleicht.«

Er reichte Karla einen Brief, den er seiner Tasche entnommen.

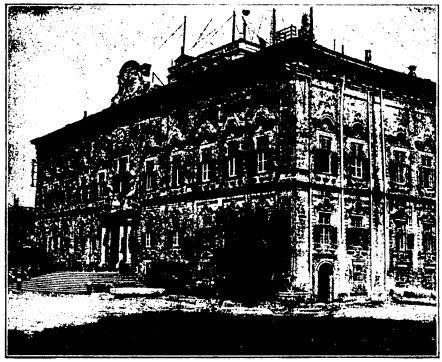
»Lies ihn laut! Die gnädige Frau soll ihn hören und ist sicher so gütig und sagt uns ihre wohlgemeinte Ansicht.«

Und Karla las:

»Sehr geehrter Herr!

Vor acht Wochen trat auf ärztlichen Rat hin ein Herr Stephan Hattinger in meine Heilanstalt für Gewohnheitstrinker ein. Nach genauester Untersuchung und Beobachtung ergab sich ein Krankheitsbild, das eine vollkommene Heilung gänzlich ausschloß, ja jede Besserung im Befinden des Patienten war, auch bei

Malteserin mit der typischen Faldetta



Ehemaliger Palast der Malteserritter; jetzt Marineamt

Malteser Bauernmädchen auf der Landstraße

Straße in Valetta auf Malta mit den Ziegen, die als Milchlieferanten dort von Haus zu Haus getrieben werden

strengster Einhaltung unserer Haus- und Lebensordnung, insofern in Frage gestellt, als die bei Alkoholismus in Mitleidenschaft gezogenen Innenorgane, namentlich die Leber, schon gefährliche Veränderungen erlitten hatten.

Trotzdem behandelten wir den Herrn in der Absicht, ihm möglichst Erleichterungen seines Befindens und Verlängerung des Lebens zu verschaffen, was uns auch soweit gelungen ist.

Nun hat aber Herr Hattinger einen Schlaganfall erlitten — Lähmung an den Füßen — und ist im großen ganzen sein Aufenthalt in unserer Anstalt nicht mehr das richtige, abgesehen davon, daß der Patient unter allen Umständen herausverlangt. Er ist ungefährlich und bei einiger Aufmerksamkeit wohl im Hause zu haben.

‚Ich habe Kinder in München, die nehmen mich schon zu sich!' erklärte Herr Hattinger. Wir schreiben daher in diesem Sinne an die von dem Herrn angegebene Adresse und erwarten Ihren Bescheid.

In ausgezeichneter Hochachtung
Dr. Otto Julius Heim.«

Eine Minute verging schweigend. All das Schmerzliche und Herbe, das mit dem Namen »Hattinger« zusammenhing, reckte sich in den Betroffenen in die Höhe.

Dann sprach Walter Jessen und sein Auge ernst, aber mit neuerstandenem Glanz auf seine Frau gerichtet: »Du hast zu entscheiden, Lieb! Was sagst du?«

Karlas Lider hoben sich nach einem schweren Aufseufzen, und aus dem Kranz der dunklen Wimpern blickte sie groß und leuchtend zu ihm auf.«

»Wenn es dir recht ist, Walter — er soll zu uns kommen!«

»Nach allem, was geschehen ist?! Hast du die Kraft?«

»Ja,« sprach sie fest, »denn ich bin so glücklich!«

Der junge Mann wechselte einen Blick mit Frau Ossanza, die eine ängstliche Miene zeigte.

»Mein liebes Kind, Sie haben vergessen, wie er an Ihnen gehandelt hat. Überlegen Sie's reiflich!« mahnte sie in treuer Fürsorge.

Das Flugzeug über dem Walde beim Abblasen von Arsenkalzium. (Atlantik)

»Ich habe nicht vergessen, aber verziehen. Und wenn ich's recht bedenke: trotz allem ist er ja doch der Urheber unseres Glücks.«

Walter umarmte seine gute, hochherzige Lebensgenossin und drückte sie innig an sich. Über ihre Schulter weg schaute er in die feuchten Augen der Frau mit den weißen Locken, die ihm gerührt zunickte. —

Die kleine Villa in Bogenhausen lag im Sonnenschein. Auf dem mit einem schmiedeeisernen Gitter umschlossenen Balkon erschien täglich gegen elf Uhr ein Rollstuhl mit einem alten Herrn.

Es war Hattinger, der über ein Jahr schon bei seinen »Kindern« lebte, die sich überdies vermehrt hatten. Ein Bübchen lag in einem Wagen, den er von Zeit zu Zeit sachte hin und her rollte.

Nach einem halben Stündchen trat regelmäßig eine schlanke, große Dame in die Tür und ließ eine gelbliche Drellmarlise herab, die den Balkon behaglich beschattete.

Heute fand sie den alten Herrn mit geschlossenen Augen in dem Lederpolster lehnend, als hätten ihn die friedlichen Atemzüge des Kindes, das nach dem Bade einen erquickenden Schlaf tat, angesteckt.

Sie ließ die Hand, die sie ausgestreckt, um das Sonnendach herabzurollen, wieder fallen und zögerte, irgend welchen Lärm zu machen.

Was war in den acht Jahren, die seit dem Verlassen Hallecks verflossen, aus dem Mann geworden. Fettleibig und aufgeschwemmt saß er da. Sein gedunsenes Gesicht mit dem schmutzig-weißen, etwas nachlässigen Bart, der seinen Mund wieder bedeckte, zeigte meistens eine blaurote Farbe, jetzt war es graugelb, ein Zeichen, daß sein Befinden um einen Grad besser war, daß sein Herz leichter arbeitete, sein Gehirn klarer dachte.

Dazu die gelähmten Füße. Nicht einmal mit Stöcken vermochte er zu gehen. Sie waren unbrauchbare, wertlose, tote Glieder am lebendigen Leibe.

Sie betrachtete ihn mitleidig. Dieses Mitleid hatte ihr von Anfang an den Mund geschlossen. Er wußte nicht, daß ihr alles bekannt war, seine ganze Niedrigkeit.

Aber ihr Mitleid entstammte mehr dem Verstand, als dem Gefühl. Und was sie tat an ihm und für ihn, geschah nur aus Pflicht.

Als sie sich entfernen wollte, knarrte der Boden ein wenig unter ihrem Tritt, und Hattinger schlug die Augen auf.

»Ich habe nicht geschlafen, Karla,« sagte er hastig, mit heiserer Stimme. »Horch, Horch!«

Fernher, von den Äckern, die hinter ein paar Neubauten lagen, vernahm man die lieblichen Triller und klingenden Wirbel einer Lerche.

»Auf Halleck — auf Halleck, da sangen sie allmorgens, wenn ich frisch und gesund über die Felder ging, ein kräftiger Mann, der etwas leisten konnte. Ach, meine Karline hat recht gehabt, als sie sagte, daß mir das Nichtstun schaden würde. Tja, der Müßiggang hat mich ruiniert. Ach, Karline war eine kluge, eine gute Frau.«

Seit langem war die Erinnerung an Karline in ihm aufgelebt. Er sprach oft und viel von ihr, in klaren und delirischen Zuständen, und immer anerkennend und in Achtung und Schmerz.

Zu spät — zu spät für beide.

Die junge Frau Jessen hatte die Markise heruntergelassen, und nun beugte sie sich zu ihm und blickte in seine von stumpfer Reue erfüllten Züge.

»Papa, so wie es jetzt ist, so bleibt es ja nicht.

Verladen von Arsenkalzium und Fertigmachen des Flugapparates. Die Männer tragen einfache Gasmasken zum Schutz. (Atlantik)

Du wirst langsam sicher wieder gesünder, wenn du dich stets fügsam pflegen läßt. Und das mit den Füßen bessert sich wohl auch. Die Kur, der du dich jetzt unterziehst, wird Wunder wirken, und wenn es Sommer ist, dann gehen wir aufs Land, so wo hin, wo es ist, wie es auf Halleck war, und dort wirst du vollends genesen.«

Dann schob sie mit den Fingerspitzen die Gardinen des Kinderwagens ein wenig zurück und lugte hinein zu dem kleinen Schläfer.

Eine reizende, köstliche Menschenblüte. Auf den Wangen prangte der Purpur der Gesundheit.

Karlas Gesicht strahlte, als sie die Vorhänge wieder behutsam schloß und sich zum Gehen wandte.

Da haschte Hattinger nach ihrer Hand. Seine Augen, verschwommen und trübe wie sie waren, verrieten dennoch Zärtlichkeit und Bewunderung.

»Karla, du bist eine schöne Frau. Eine wunderschöne Frau! Walter kann stolz sein.«

Sie lächelte ihn freundlich an.

Das sagte er ihr nun oft und beschwor damit die Erinnerung herauf an den Kinderschmerz, den sie einst empfunden über sein lieb- und herzloses Wesen.

Ob auch er daran dachte? Und ob er das gutmachen wollte? Wie er ihr vor etlichen Monaten auch sein Vermögen, das noch in einer stattlichen Summe bestand und von ihrem Gatten verwaltet wurde, von einem Notar hatte zuschreiben lassen.

Oder war's eine Art Dankbarkeit, die ihn so reden ließ?

Sah er sie schön, weil er die Pflegerin in ihr liebte?

Nachdenklich über des Lebens Wechsel und der Menschen Wandlungen schritt sie durch die Wohnung und holte in der Küche das bereitgestellte Tablett mit dem zweiten Frühstück für ihren Gatten und trug es ihm ins Atelier hinauf. Sie verlangte danach, das Fortschreiten seiner Arbeit zu sehen — einen Blick in sein ernstfrohes und liebreiches Gesicht zu tun — und einen Kuß von ihm zu empfangen, der alles vergessen ließ, was je Schweres und Bitteres gewesen war.

Vor Schrecken starr

Bei unerwarteten, außergewöhnlichen Ereignissen kann man gewisse Redensarten hören, die der Überraschung in bildhafter Weise Ausdruck verleihen: »Mir stockt das Blut in den Adern« — »Ich bin vor Angst gelähmt« oder »vor Schreck erstarrt«. War in solchen Fällen das Gefühl stark erregt, so empfindet man tatsächlich ein augenblickliches Erstarren der Glieder. Ja, es kann soweit kommen, daß die Hirntätigkeit gelähmt ist und Ohnmacht die unerträgliche Überspannung der Empfindung löst. Viele, die in solcher Schreckstarre schwere Verwundungen erlitten, versichern nachher, daß sie vor Schreck lange Zeit keinen Schmerz empfunden hätten. Ähnliche Zustände können aber auch ohne Einwirkung schreckhafter Erlebnisse herbeigeführt werden. Wird jemand hypnotisiert, das heißt künstlich, aber ohne Medizin zum Einschlafen gebracht, so gelingt das am leichtesten, wenn man die Aufmerksamkeit ganz auf dieses Ziel richtet. Allmählich gerät man dann in einen Zustand der »Erstarrung«. Dieser Augenblick kann vom Hypnotiseur dazu benutzt werden, uns zu versichern, daß wir unsere Glieder nicht mehr benutzen können. Und der Hypnotisierte ist nicht dazu fähig; Denken und Fühlen ist gelähmt. Man kann nicht mehr urteilen und glaubt dem Hypnotiseur, was er sagt, man tut, was er anordnet und bestimmt. In Kreisen, wo es an Einsicht in die Zusammenhänge fehlt, nimmt man gern an, der Hypnotiseur sei ein dämonischer Zauberer, der andere Menschen durch seinen »Willen« zwingt, dem auch Tiere gehorsam sind. Dabei spielen indes übernatürliche Kräfte, was in vielen Fällen glaubhaft gemacht wird, nicht die geringste Rolle.

Versuche, Tiere in Schreckstarre zu bringen, reichen weit zurück. Schon in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts beschäftigte sich Professor Daniel Schwenter mit solchen Fragen, er beschrieb auch seine Versuche, nur fehlte ihm die klare Bezeichnung: Schrecklähmung. Die Professoren Preyer und Mangold setzten in neuerer Zeit die Versuche fort und gelangten auch auf die richtigen Erklärungen. Kein andrer Sinnenreiz bringt die Schrecklähmung bei Tieren so sicher hervor, als unsanfte Berührung durch entschiedenes Zugreifen und sicheres Festhalten. Geht das alles richtig vor sich, so dauern die Versuche der Tiere, Widerstand zu leisten oder zu fliehen, meist nur wenige Sekunden. Die Augen nehmen allmählich einen fremden Ausdruck an, die Atmung wird langsamer und tiefer. Nun kann man das Tier in beliebige Stellungen bringen. Es verharrt in der ihm gegebenen Lage, gleichgültig, ob auf dem Rücken, dem Bauch oder auf der Seite, mit aufgehobenem oder gesenktem Kopf, angezogenen oder ausgestreckten Füßen, je nach Umständen bis zu einer Viertelstunde in dieser Stellung. A. K.

Der Herr im Revier — Nach einem Gemälde von L. Voltz

Malta und die Malteser

Gleich einem Wachtposten im Zentrum des Mittelmeers an dem viel befahrenen Seeweg zwischen Sizilien und der afrikanischen Küste liegt die Insel Malta. Seiner bevorzugten Lage wegen erregte es von jeher die Begehrlichkeit aller, die auf ihrem Zug nach Abenteuer und Gold die Fluten durchschifften. Die ohnehin schon wichtige Bedeutung der Insel wurde noch erhöht durch das Vorhandensein eines natürlichen, ausgezeichneten Hafens, dem besten im Mittelmeer. Seit dem Altertum haben viele Völker mit wechselndem Glück um den Besitz Maltas gekämpft, bis schließlich vor hundertfünfundzwanzig Jahren England sich Malta und die umgebenden kleineren Inseln aneignete.

Nähert man sich mit dem Dampfer der Insel, so sieht man sofort, daß man eine starke Festung vor sich hat. Von allen Seiten starren Bastionen, welche in die Kalksteinwände des Ufers hineingearbeitet sind; neben und über ihnen liegen Werften, Reparaturwerkstätten, Arsenale, Proviantmagazine, Baracken und Kasernen. Im Hafen liegen die grauen Stahlkolosse des englischen Mittelmeergeschwaders.

In Valetta, der Hauptstadt Maltas, fließen Abendland und Morgenland ineinander und geben ein reizvolles Stilgemisch der einzelnen Bauarten. Dazwischen erheben sich die prächtigen Paläste aus der Zeit der Ordensritter. Die Straßen sind gut gepflegt und so sauber, wie es bei den zahlreichen Ziegen, die man hier überall sieht, möglich ist. Diese Tiere werden nämlich als Milchlieferanten von Haus zu Haus getrieben und an Ort und Stelle gemolken. In den Quartieren der ärmeren Bevölkerung klettern sie sogar zu den höchsten Stockwerken hinauf und werden dort gemolken.

Neben den prächtigen Bauten der Ordensritter

Der durch Parlamentsbeschluß entthronte Schah Achmed von Persien. (Deutsche Preßphoto Zentr.)

geben die stattlichen Kirchen eine lebhafte Vorstellung von den Zeiten des Glanzes, als Malta die Hauptfeste abendländischer Kultur gegen den Ansturm der Türken war. Die eingeborenen Bewohner dieser kleinen Insel erinnern im Aussehen, in Sprache und Landestracht in vielem an die Araber. Da das übervölkerte Malta nicht allen Bewohnern ein auskömmliches Dasein gewähren kann, wandern die Malteser der unteren Schichten häufig aus; man findet sie überall in den Häfen des Mittelmeeres als Arbeiter, Schiffer oder Kleinhändler. Haben sie dann in der Fremde etwas erspart, so kehren sie wieder nach Malta zurück; denn mag ihre Heimat auch karg sein, so hängen sie doch in großer Liebe an ihr.

Die Maltakartoffeln, die bei uns im Frühjahr so beliebt sind, stammen größtenteils aus Spanien und von den Kanarischen Inseln und nur zum kleinsten Teil von der Insel, abgesehen von jenen »echten« Maltakartoffeln, die gewisse Händler aus Resten der Herbsternte zu machen verstehen. A. K.

Die Bekämpfung der Forleule durch Flugzeuge

Einer der größten Feinde unserer Waldungen ist die Forleule, ein kleines Insekt, ein Schmetterling, nicht unähnlich der Kleidermotte. Die Raupe der Forleule wird etwa vier Zentimeter lang und ist so gefärbt, daß sie zwischen den Kiefernadeln fast ganz verschwindet. Die Raupen treten im Mai auf, so daß ihnen gerade die Maitriebe zum Opfer fallen; später machen sie sich auch an die älteren Triebe.

Wo sich am Fuße des Baumes oder in seiner unmittelbaren Nähe ein Ameisenhaufen findet, bleibt die Kiefer meist nahezu verschont. Einmal ist der Ameisenbau ein großes Hindernis, andrerseits scheinen auch die Ameisen ihr Hausrecht zu wahren. Um über diese Vorgänge ein klares Bild zu erhalten, werden neuerdings wissenschaftliche Untersuchungen von der Forstakademie in Tharandt aufgestellt. Tritt den Raupen kein natürlicher Feind entgegen, so nehmen sie furchtbar überhand; Milliarden Schädlinge prasseln regenartig von den Bäumen herab.

Die Bekämpfung von Schädlingen durch Flugzeuge ist nicht neu; man hat derartige Versuche schon in Kanada und den Vereinigten Staaten Nordamerikas gemacht. Unsere Reichsregierung erteilte den »Güttler-Schärfe-Werken« in Reichenstein den Auftrag zur Schädlingsbekämpfung in Schlesien. Zu diesem Zweck hat man in ein Flugzeug zwei Kästen

Almosenbettelnder persischer Derwisch

an Bord eingebaut, in denen zwei Zentner Arsenkalzium untergebracht werden können. Das Flugzeug streift in etwa fünfzehn Meter Höhe über den Wäldern hin und zerstäubt dabei den Giftstoff, der sich in die Baumkronen hinabsenkt. In der Gegend von Biesenthal und Eberswalde stellte man ähnliche Versuche mit einem Nikotinpräparat an, die alle technisch gut gelangen, so daß der Erfolg als sicher gelten kann. Unter eigentümlichen Lähmungserscheinungen sterben die Raupen nach zwei bis fünf Tagen, vom hinteren Körperende her vertrocknend. Die weiteren Erfolge müssen erst noch abgewartet werden. Auf Grund dieser Erfahrungen will man auch den Kampf

Der bisherige Premierminister Risa Khan, der neue König von Persien. (Deutsche Preßphoto Zentr.)

gegen den Heu- und Sauerwurm, den Feind der Rebe, aufnehmen. In Ebesheim erbrachten zwei Versuchsfelder nahezu einen Vollherbst inmitten von Weinbergen, deren Behang durch den Sauerwurm schon nahezu vernichtet worden war. Die zwei Weinberge wurden mit Heusurum behandelt, das nicht gegen den Wurm, sondern gegen die Motte kämpft. Wo aber keine Motte ihre Eier hinlegen kann, da gibt es auch keinen Wurm. Man sieht also, wieviele Möglichkeiten vorhanden sind, durch Vergasung oder Bestäubung einen aussichtsreichen Vernichtungskampf gegen tierische Schädlinge zu führen. A. K.

Das Los

Von Lenore Pany

Weiß schon, was du mir erzählen willst, alter Freund. Du hast in der Waisenhauslotterie den Haupttreffer gemacht. Bist eben ein Glückskind.«

Das Glückskind sah gar nicht heiter aus.

»Weißt du, was ich gewonnen habe?«

»Gewiß! Herrliche Möbel, um damit vier Zimmer einzurichten. Sie sind ja öffentlich ausgestellt und ich habe sie gesehen und bestaunt. Prachtvolle Möbel! Freust du dich denn nicht?«

»Wie man's nimmt. Du weißt ja, die Ehe ist ein von mir oft durchdachtes und immer verworfenes Problem. Seit ich die Möbel gewonnen habe, muß ich wieder darüber nachdenken.«

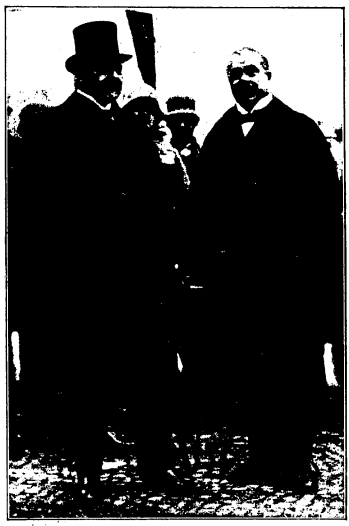
»So heirate doch! In eine solche Einrichtung gehört eine schöne junge Frau.«

»Woher soll ich sie nehmen? — Du weißt doch, wie unbeholfen ich bin. Habe ich eine Dame kennengelernt,

Persische Tänzer, die bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten auftreten

Persischer Straßenhändler. (Georg Häckel)

Der Reichspräsident schreitet bei seinem Besuch in Stuttgart die Ehrenkompagnie ab. (Schleising)



Der Reichspräsident von Hindenburg und der württembergische Staatspräsident Bazille. (Schleising)

und glühe in der ersten halben Stunde vor Begeisterung, so überläuft mich hinterher vor Angst eine Gänsehaut. Ich reise heute noch ins Bad und kann keine zarten Fäden mehr anknüpfen. Kannst du mir nicht helfen?«

Kurt Bronn lachte fröhlich.

»Warum nicht? Wenn ich für dich auf Freite gehe, mußt du mir Vollmacht geben.«

»Ich gebe sie dir feierlich. Du sollst alles schriftlich haben.«

»Gut. Hast du besondere Wünsche?«

»Nein. Nur schwarze Haare soll sie nicht haben. Ich überlasse alles deinem Geschmack und deiner Klugheit.«

Kurt Bronn sagte ermutigend: »Sei ohne Sorge! Ich werde alles zu deiner vollsten Zufriedenheit erledigen. Reise ruhig fort. Ich mühe mich um dein künftiges Glück.«

In bester Laune schritt Kurt Bronn die Straße hinab. Es mußte leicht sein, Hugo Rall, dem hübschen herzensguten Menschen, der in glänzender Stellung war und Vermögen besaß, eine nette Frau zu verschaffen.

Er ging in ein Café, schrieb ein Heiratsgesuch und ließ es in eine Tageszeitung aufnehmen. Nun konnte der Ansturm auf das Herz seines Freundes beginnen.

Als Kurt Bronn nach zwei Tagen die ersten Briefe holte, erschrak er. Fünfzig Damen hatten geschrieben. Fast allen Briefen lagen Lichtbilder bei. Bronn fand eines davon entzückend: Die offenbar blonde Schönheit war zwanzig Jahre alt und Offizierswaise. In rührender Offenheit bekannte sie, daß sie nur dem Drängen ihrer Mutter nachgebe, auf diesem Weg eine Bekanntschaft zu wagen. Das war zweifellos die richtige Braut für Hugo Rall.

Am gleichen Nachmittag erhielt Inge Froben ein Kärtchen. Nach zwei Tagen saß Kurt Bronn, eine rote Nelke im Knopfloch, wartend am Ecktischchen eines Cafés. Mit dem Glockenschlag vier trat die junge Dame ein, schaute sich verlegen um.

Bronn ging auf sie zu und verbeugte sich.

»Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie kamen, gnädiges Fräulein. Darf ich etwas für Sie bestellen?«

»Bitte!«

Der Kellner holte Tee.

Sie sah ihn kaum an; mit deutlicher Befangenheit kämpfend, streifte sie die Handschuhe ab. Sie war überraschend schön!

Bronn wartete, bis der Kellner wieder wegging. Dann neigte er sich der blonden Schönen treuherzig lächelnd zu.

»Vor allem ein paar Worte zur Aufklärung. Ich habe das Heiratsgesuch für einen Freund aufgegeben. Da er in Verkehr mit Damen schüchtern und unbeholfen ist, erbot ich mich, für ihn zu handeln und ihm Nachricht zu geben, sobald ich eine Dame gefunden, die ihrer Herzensveranlagung nach zu ihm paßt. Es ist eine absonderliche Art des Werbens, aber wie gesagt, ich mußte das tun.« Er sah sie flehend an.

Während er sprach, hatte die Dame nicht aufgesehen. Nun hob sie den Kopf und betrachtete ihn überraschend liebenswürdig.

»Ich finde die Art dieser Annäherung sympathisch. Ihr Freund ist offenbar ein bescheidener Mensch.«

»Ja, das ist wahr. Keine Spur von Selbstüberhebung, obwohl er eine angesehene Stellung hat und ein stattliches Vermögen besitzt.«

»Loben Sie Ihren Freund nicht zu viel! Ich könnte sonst an meinem ersten Urteil irre werden. Wo ist Ihr Freund, wenn ich fragen darf?«

»Augenblicklich in einem Badeort. Er ist aber nicht leidend.«

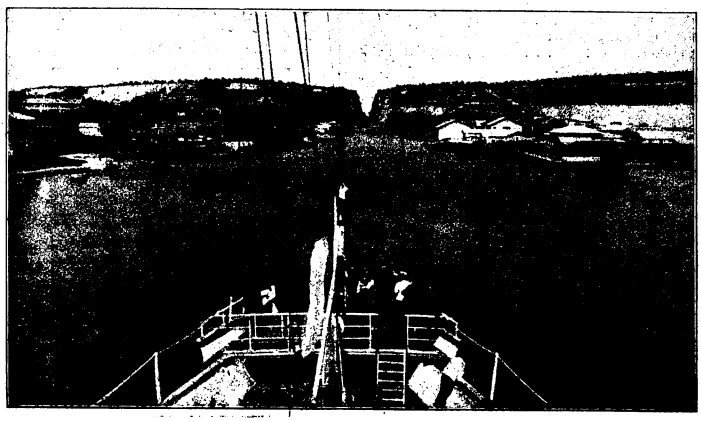
Leise Röte färbte ihre Wangen, aber ihre Befangenheit schien überwunden. Offen begann sie, von ihrem Beruf als Privatsekretärin zu erzählen und von ihrer Mutter, die schwer unter den veränderten Verhältnissen litt, in die sie durch den Tod des Ernährers geraten waren.

Bronn hörte aufmerksam zu.

»Das wird sich alles ändern,« sagte er zuversichtlich. »Heute haben Sie den ersten Schritt zu Ihrem Glück getan. Wenn Sie meinen Freund erst näher kennen werden, dann . . .«

Sie unterbrach ihn liebenswürdig.

Ein Maurergeselle, William Leider, der für eine amerikanische Bühne verpflichtet wurde. (Fotoaktuell)



Der Kanal von Korinth wurde in den ersten Kriegsjahren verschüttet; kürzlich fand seine Freilegung und feierliche Wiedereröffnung statt. (Atlantik)

»So ungefähr kann ich mir eine Vorstellung bilden. Hoffentlich können Sie das Lob, das Sie ihm zollen, auch verantworten.«

»Gewiß! Wir sind wie Brüder, wie Zwillinge möchte ich sagen. Wir sind am gleichen Tag geboren. Sie zweifeln?«

»Ich finde es nur merkwürdig.«

»Wir gingen zusammen in die Schule, saßen immer auf der gleichen Bank und . . .«

»Das kann ich mir vorstellen . . .«

Sie nahm ihr Taschentuch und verbarg ein paar Sekunden ihr Gesicht dahinter. Dann sagte sie: »Im Inserat erwähnten Sie eine Wohnungseinrichtung. Kann man sie sehen?«

»Selbstverständlich! Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir hin.«

»Das wäre mir lieb!«

Sie verließen das Lokal und begaben sich nach dem Gebäude, wo die Einrichtung ausgestellt war. Inge Froben hörte neidische Seufzer, während sie mit Bronn die Räume durchwanderte. Die Leute hielten sie für die Besitzerin der herrlichen Möbel.

Bronn sagte: »An diesem schönen Speisetisch werden Sie essen. Dann ziehen Sie sich in diesen Schmollwinkel zurück und lassen sich von Ihrem lieben Gatten tausend schöne Dinge sagen. Ach, wenn er nicht mein Freund wäre!«

Sie lachte und sah ihn von der Seite an.

»Ich freue mich, daß Sie Humor haben!«

»Darf ich meinem Freund nun schreiben, daß Sie bereit sind, ihn persönlich kennenzulernen?«

»Ja. Wann soll das sein?«

»Im Augenblick kann ich das nicht genau bestimmen.«

»Entschuldigen Sie, aber jetzt muß ich heim. Wenn Sie mir in den nächsten Tagen mehr von Ihrem Freund erzählen wollen, wird es mir lieb sein.«

»Gut! Morgen um die gleiche Zeit wie heute, will ich wieder im Café sein.«

Als Bronn heimkam, schrieb er dem Freund, was er bisher für ihn getan habe, schilderte ihm Inge Froben und fragte, ob Hugo gesonnen sei, die Verbindung aufzunehmen. Seine Hand bebte leicht, als er das Lichtbild Inges in den Umschlag schob. Es gehörte doch viel Selbstlosigkeit dazu, auf etwas so Anbetungswürdiges zu verzichten. Hugo konnte ihren Wert gewiß nicht schätzen. Aber er mußte Wort halten. Mit zwiespältigen Empfindungen warf er den Brief in den Postkasten.

Am andern Nachmittag, ehe er zu Inge Froben ins Café ging, kam ein Telegramm. Hugo Rall depeschierte: »Einverstanden.«

Bronn fühlte gegen den Freund einen leisen Haß aufsteigen. Kein begeistertes Wort, kein Dank für seine Mühe!

Im Café traf er Inge Froben, begrüßte sie und sagte ein wenig steif: »Mein Freund hat telegraphiert.«

»So! — Was denn?«

»Nichts weiter als ‚Einverstanden‘. Das ist bei ihm soviel wie ein Eheversprechen. Er wird es halten, auch wenn es dabei über Leichen geht.«

»Wie sonderbar Sie heute sind. Erst waren Sie so begeistert, schilderten mir Ihren Freund so anziehend, lobten ihn über alles und nun sind Sie ganz verändert. Wenn Sie es nachträglich bereuen, müssen wir uns ja nicht wieder treffen.«

»Ich verstehe nicht . . . das ist, erlauben Sie!« Er sprach nicht weiter.

Ihre Hand zitterte. »Wollen Sie nicht ehrlich sein? Ich gestehe, daß die kleine Komödie, die Sie offenbar aus Schüchternheit gespielt haben, Sie mir in vertrauenerweckendem Licht zeigte. Aber jede Komödie muß einmal aus sein. Der ‚Freund‘ hat seine Schuldigkeit getan, der Freund kann gehen.«

Bronn sah Inge Froben verständnislos an, dann stammelte er: »Sie lieben mich?«

»Ich liebe den Freund, den Sie mir so verlockend schilderten.«

»Aber . . . o Unglück! Er lebt! Hier ist sein Telegramm, sein Name. Ich bin nur ein einfacher Beamter, besitze weder eine Wohnungseinrichtung noch Vermögen. Alles, was nun noch für mich übrig bleiben wird, ist die Hoffnung, an Ihrem gastlichen Tisch sitzen zu dürfen. Oh, ich Narr! Ich habe dem Freund die Braut gesucht, die ich selber . . .«

»Still! Kein Wort mehr!« Das junge Mädchen erhob sich. Flammende Röte bedeckte Inges Gesicht. »Wir dürfen uns nie wiedersehen. Von Ihrem Freund will ich nichts mehr hören! Vergessen Sie mein Geständnis!« Dann eilte sie fort.

Bestürzt schaute Bronn ihr nach. Dann zahlte er und ging.

Was nun? Das beste war, Hugo telegraphisch herzurufen. Vielleicht gefiel er Inge Froben doch.

Entsagend schob er dem Beamten das beschriebene Blatt hin.

Als Bronn die Treppe zu seiner Wohnung emporstieg, stand ein Herr davor, der die Klingel zog. Hugo Rall war's, der eilig sagte: »Bin eben angekommen! Muß dich dringend sprechen!«

»Und ich habe dir gerade depeschiert!«

»Wegen Inge Froben?«

»Ja. Und du? — Warum bist du hier?«

»Wegen Inge Froben.«

Bronn öffnete lächelnd die Tür.

»Da hast es ja plötzlich merkwürdig eilig. Deine Depesche habe ich ihr gegeben.«

»Sie rechnet also sicher . . .«

»Ich sagte ihr, daß du dein Wort halten wirst.«

Verzweifelt rief Rall: »Himmel! Wer mir vor einer Woche gesagt hätte, daß ich mich in ein schwarzes Mädel verlieben würde, dem würde ich . . . «

»Goldblond, meinst du.«

»Mach' mich nicht rasend! Ich meine doch eine andere, die du nicht kennst.«

»Wie? — Du hast eine andere?«

»Ja! Du hast dich für mich geopfert, tu nun auch ein Letztes und verschaffe Inge Froben einen Mann. Es soll dir reich vergolten werden!«

Bronn sah tiefsinnig vor sich nieder.

»Das Mädchen ist arm. Vielleicht aber . . . wenn du ihr die Wohnungseinrichtung geben wolltest . . .«

»Mit tausend Freuden! Heiraten kann und mag ich sie nicht! Sie soll die Möbel haben. Fort damit!«

»Das Schlimmste weißt du übrigens aber noch gar nicht.«

»Heraus damit! Du hast doch in meinem Namen nicht noch mehr versprochen?«

»Denke dir! Das liebe Mädchen dachte an eine Komödie; sie hielt mich für dich, gestand es mir heute und ist nun beschämt über den Irrtum . . .«

Hugo Rall rief: »Dann ist ja alles in schönster Ordnung. Du heiratest sie, bekommst die Möbel und wenn du vielleicht sonst noch etwas brauchst . . .«

Dankend wehrte Bronn dem Freunde ab. »Nein, nein! mir genügt es vollauf. Jetzt geht ja noch alles gut zu machen. Ich werde sofort zu Inge eilen und ihre Tränen trocknen. Wie wird sie aber sich freuen, wenn sie nun erfährt, daß ich doch der Richtige bin. Alter Freund, das soll eine Doppelhochzeit geben, wie man sie hier noch nicht erlebt hat! Du wirst doch nichts dagegen haben, wenn die Feier auch noch auf Kosten —«

»Einverstanden,« unterbrach ihn Hugo Rall. »Ich bin ja so froh, daß nun alles so gut ausgelaufen ist. Was hätte ich auch mit zwei Bräuten anfangen sollen!«

Bronn hatte die letzten Worte seines Freundes gar nicht mehr gehört; denn mit wenigen Sprüngen war er die Treppe hinabgeeilt.

Bald stand er vor Inge, die ihm erstaunt die Tür öffnete. »Sie sehen vor sich den Freund, den Sie aus meiner Schilderung liebgewonnen! Sie hatten Recht, die Komödie muß einmal aus sein. Darf ich um Ihre Verzeihung und um Ihre Liebe bitten?«

Statt jeder Antwort sagte Inge Froben nur das eine Wort: »Kurt!« Beseligt sanken sie einander in die Arme, den ersten Kuß der reinen jungen Liebe tauschend. Der Abend sah drei glückliche Menschen: Kurt Bronn, seine Inge und ihre Mutter.

Unser Bubi

Er: Heute hab' ich dem Arzt wieder einen Teil seiner Rechnung beglichen.

Sie: Noch zwei Raten, und Bubi ist abbezahlt.

Humoristisches Gedankensplitter und Rätsel-Ecke

Bilderrätsel

Versteckrätsel

Sieben Laute hat ein Bad,
Schlesien es in sich hat.
Willst es kopf- und fußlos sehn,
Wird nur einer vor dir stehn.

Umstellrätsel

Berg, Gnom, Note, Schar.

Aus den Buchstaben obiger Wortgruppe ist ein bekanntes Sprichwort zu bilden.

Auflösungen folgen in Nummer 50

Auflösungen von Nummer 48:

des Bilderrätsels: Froher Mut geht über Geld und Gut;
des Rätsels: der Buchstabe p;
des Wechselrätsels: Binde, Rinde.

Vermutung

Wie ist das Wasser in dieser Gegend?
— Hm, nach dem Bier zu urteilen, muß es gut sein!?

Aus einem Liebesbrief

. . . Wie glücklich war ich, als mir der Postbote deinen Brief brachte; ich habe ihn tausendmal geküßt!

*

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.

*

Man soll alles wissen, was man sagt.

*

Reue ist die Asche der Leidenschaft.

Verantwortlicher Redakteur Stephan Steinlein / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart